

In den Achtzigerjahren veröffentlichte der Zürcher Plattenhändler Veit F. Stauffer den ersten Band seiner Memoiren. Nun ist der zweite Teil in Arbeit.

Im November 2017 schrieb mir der 33-jährige Dominic Oppliger, Sänger von Doomenfels, dessen Mundart-Album «Moniker» ich im Frühling 2015 mit einer Review gewürdigt hatte. «Hast du eigentlich gewusst, dass «Halbweiss» und ich gleich alt sind? Das Buch zieht übrigens seine Kreise. Seit Längerem liest es San Keller zusammen mit seinem Teenie-Sohn, und es gibt bereits eine kleine Warte-liste. Und: Meine Dialekt-Erzählung «acht schtumpfo züri empfernt» wird im April beim Gesunden Menschenversand erscheinen.»

Zwischen 1978 und 1983 hatte ich am Buch «Halbweiss» geschrieben, um danach trotz zeitweiliger Absenz wieder im RecRec-Team zu landen und den Shop/Mailorder zu übernehmen. Während ich mich sehr langsam dem Shop entwinde, beginnt die Arbeit an den Memoiren, Band II, ab 1978 aufwärts. Der Kreis schliesst sich: Im Januar 2016 nahm ich sechs Wochen Auszeit, eine Art «Schnupperlehre im Ruhestand». 50-80 Seiten sind das Resultat, aber mehr kam bisher nicht dazu, das Buch wird vermutlich frühestens 2023 erscheinen. 1980 war die Ungeduld gross: Die Tatsache beschäftigte mich, dass «Halbweiss» beim Erscheinen nicht mehr aktuell genug sein könnte. Heute habe ich grosse Geduld und schreibe aus der Adlerperspektive. Der rote Faden ist da, und die Weitsicht gefällt uns. Einzig betrübt das langsame Wegsterben der Protagonisten der 1968er- und 1980er-Bewegungen. Mit sicherem Instinkt habe ich im Februar 2017 meiner Mutter Doris das Fragment übergeben, zwei Monate vor ihrem Herztod. Am Telefon gab sie noch ein interessantes Feedback.

BEWEGTE JAHRE

Anfang Mai 78 nahm ich ein halbes Jahr frei beim Feinmechaniker. Ich war aufgeregt und übermütig zugleich, voller blauäugiger Vorstellung, ich würde im November 78 das Buch fast fertig haben. Eigentlich war es der Beginn einer langen Phase des Erwachsenwerdens, vom Mai 78 bis Oktober 83, als das Buch endlich erschien (die Zusage dazu hatte mir Verleger Ricco Bilger bereits im Juni 82 gegeben). Kurz vor Beginn meiner Schreiarbeit sah ich am Sonntag, 30. April 78, erstmals Kleenex im Vorprogramm von XTC im Limmathaus, am 5. Oktober 83 gaben Liliput ihr letztes Konzert im Mascotte, einen Tag nach der Buchtaufe von «Halbweiss» mit szenischer Lesung im Sec 52.

Im Top-Spot-Lokal beim Bellevue gab es eine Serie von jeweils drei Konzerten mit Troppo, Kleenex, Hertz u.a., und dies förderte meine Sozialisation mit der aktuellen Szene. Ich war noch etwas zurückhaltend, hatte noch nicht alle Abzeichen der coolen Glamrock-Fraktion gesammelt, meine Kleidung entsprach wohl eher dem legeren Studenten-Look. Eine Frau ist mir spontan durch grosse Aussagekraft der Augen aufgefallen, und wir wechselten ein paar Worte: Isa Nogara, die zwei Jahre später selbst mit einer Band auf der Bühne stand. Eine andere Szene bildete damals eine kleine unentwegte Jugendbewegung um das alternative Zentrum Schindlergut. Sie bestand nur sehr kurze Zeit, eine Mischung aus Politfreaks und Anti-AKW-Bewegten. Es gab eine Demo mit Besammlung Hirschenplatz am Samstagnachmittag, 10. Juni, dort habe ich am Rande

erstmals eine Schlüsselfigur der kommenden Bewegung wahrgenommen, ausgerechnet im Militärgewand (er kam gerade vom WK zurück): Markus Kenner. Eine der besonensten Kräfte der kommenden Jahre, und weil er damals als DJ neben Rock und Reggae mitunter auch Punk laufen liess, bekam er den Übernamen «Punky». Nadelkopfgross erkannte ich meinen Kopf (mit blauer Wollmütze) auf einem Foto, welches im «Tages-Anzeiger» wenig später mit einer Analyse der Demonstrationen erschien. «Ein verlorener Haufen», schoss es mir leicht amüsiert durch den Kopf. Zwei Jahre später kam dann «die Bewegung» grösser und militanter daher.

BARFUSS AUF DEM BOULEVARD

Die Woche in Paris genoss ich sehr, und ich war Dewe gegenüber dankbar, dass er mich dazu einlud. Mit Joe hatten wir beide ein kollegiales, unkompliziertes Verhältnis, aber meist waren wir zu zweit unterwegs. Mitunter nervte Dewe meine Unentschlossenheit, ein zeitweilig auftretender Charakterzug, den er schon früh an mir erkannte. Wir schauten im Kino den fulminanten «Pierrot le fou» von Jean-Luc Godard, den ich lustig und unkompliziert empfand. Wir vergnügten uns in einem Raucher-Kino (!) beim 90-minütigen Bob-Marley-Konzertfilm «Live At The Rainbow». Zum zweiten mal innerhalb von 18 Monaten sahen wir «Im Laufe der Zeit» von Wim Wenders. Während ich darüber den Kopf schüttelte, wie ich den Film damals so überhöhen konnte und er mir wie eine Flucht in die «Neue Innerlichkeit» vorkam, da mich unser eigenes Erleben im Hier und Jetzt viel mehr interessierte, schien Dewe immer noch Illusionen auf die beiden Hauptdarsteller zu projizieren. Wir hatten viel Zeit, darüber zu philosophieren, unser zukünftiges Leben auszumalen, gefärbt von der charmanten Pariser Luft. Eines Morgens schrieb ich ihm einen Zettel: «Lieber Dani – Du musst aufwachen und mir helfen. Du bist wirklich der Einzige, der Beziehungen ähnlich erlebt wie ich.»

Wir flanieren oft durch die Einkaufsstrassen des Boulevard Saint-Michel, trafen dabei auf Chris Cutler, der barfuss unterwegs war wie bei den Konzerten auf der Bühne. Ich kaufte zwei Alben von Erik Satie (für zwei Hände mit Poulenc & Fevrier sowie Orchestralmusik dirigiert von Roland Douatte), die erste FuGs mit französischem

Umschlag genannt «Slum Goddess» plus nach Studium der Kataloge von Recommended Records London: meine erste Van Dyke Parks, «Clang of the Yankee Reaper», deren erstes Stück mich sogleich ansprang, das weitere Album etwas weniger. Am Mittwoch und Freitag besuchten wir das Doppelkonzert von Henry Cow / Art Ensemble of Chicago, eine ausgesprochen schöne Gelegenheit, sich in die feinen Unterschiede der beiden Bands zu vertiefen.

Eine unglaublich schöne cineastische Szene wie aus einem französischen Film erlebten wir später kurz vor Mitternacht in der Metro: Auf der Höhe der Ausgänge setzten wir uns auf die zwei Klapp-Bänke. Gegenüber setzte ein bärtiger, abgekämpfter Clochard-Typ seinen kleinen Hund auf den Nebenplatz. Während der Fahrt nun bei offenem Oberlicht döste der ältere Mann um die 50 sofort ein, während sein Hund uns treuherzig anblickte und durch sein Federgewicht auf der Klapp-Bank auf und ab wippte. Ein schöner Zufall oder bereits mehrmals erprobt: eine Szene zum Verlieben.

Veit F. Stauffer

